

Preis 10 Sgr.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Preis 10 Sgr.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.
 10 Sgr. 6 Pf.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 119.

Berlin, Sonntag den 24. Mai.

1857.

Kulturgegeschichte im Kleinen.

II.

Wenn es nicht recht in den Kopf will, daß die Stahlfedern ein Stück Kulturgegeschichte im Kleinen in sich tragen, der wird vielleicht durch Folgendes darauf hingeführt werden.

In den ältesten Zeiten hat man mit Stahlgriffeln in Stein geschrieben; später hat man Schilfrohr angewendet, um auf Pergament und Pflanzpapier zu schreiben; sodann griff man zur Federpose, die wir noch zuweilen angewendet sehen; jetzt ist die Stahlfeder in gewöhnlichem Gebrauch.

Wir behaupten, daß eben so wie man es heutigen Tages für einen kulturhistorischen Fortschritt betrachtet, daß die Menschheit statt des Stahlgriffels anfing, sich des Schilfrohrs zu bedienen; eben so wie es ein bedeutsamer Fortschritt war, als man vom Schilfrohr zur Federpose überging; es eben so ein Zeugnis des Fortschrittes ist, daß man von der Federpose zur Stahlfeder überging. Denn in all diesen Uebergängen stellt sich der erhöhte Gebrauch des Schreibwerkzeuges heraus; es wächst das Bedürfnis des Schreibens mit der erleichterten Gelegenheit zum Schreiben.

Seine Gedanken kann man mit Federposen eben so gut zu Papier bringen als mit Stahlfedern, und wenn wir erwägen, daß die herrlichsten Dichterwerke unseres Vaterlandes noch mit dem Gänsekiel niedergeschrieben wurden, so mag man es zugeben, daß es für die eigentlichen und edelsten Erzeugnisse menschlicher Darstellungskunst nicht von direktem Einfluß sei, daß die Stahlfeder die Stelle der Federpose eingenommen; aber trotzdem steht es fest, daß ganz unvergleichlich viel mehr in jetziger Zeit als vor dreißig Jahren geschrieben wird, daß der Gedankenaustausch, der geistige Verkehr der Menschen ganz unvergleichlich stark in dieser Zeit gestiegen ist und Jeder, der dies nicht für eine gleichgültige oder gar unerfreuliche Erscheinung hält, der wird vor der Stahlfeder auch Respekt bekommen, denn sie hat es nicht allein, aber doch im Verein mit vielen andern kleinen kulturgegeschichtlichen Thatsachen dahin gebracht.

Als Spekulanten anfangen, Stahlfedern zu fabriziren, machten sie sich schwerlich den ganzen Umschwung des Gedankenaustausches klar, den sie mit herbeiführen halfen; sie spekulirten aber sehr richtig, wenn sie sagten, wir wollen allen Schreibenden eine kleine Mühe beim Schreiben ersparen und dadurch werden sie nicht nur unser Fabrikat lieber

nehmen als die Federpose, sondern sie werden, ohne es zu wissen, auch sehr viel von unserem Fabrikat verbrauchen.

Die Spekulation sprach zur Schreibewelt: „Sieh, ich will dir die Mühe des Federschneidens abnehmen; am Gänsekiel, wenn er stumpf wird, mußt du mit dem Federmesser herumschnitzeln; ich gebe dir eine Feder, an der du nichts zu schnitzeln hast. Wird sie stumpf, nimm sie fort und nimm eine andere; denn merke dir's, je mehr du fortwirfst, desto billiger werde ich dir neue liefern.“

Und so ist es. Je mehr Stahlfedern fortgeworfen werden, desto großartiger wird die Fabrikation, desto billiger wird der Preis. Je billiger der Preis, desto weniger beachtet man die einzelne Feder und desto mehr wirft man fort. Die Schreibewelt wirft daher immerfort die Anzahl von Federn weg und die Fabrikation giebt die Anzahl immer billiger. Sie arbeiten sich gegenseitig in die Hände und machen das Schreiben immer bequemer und eben dadurch hat die Stahlfeder etwas, worin die Federpose nicht konkurriren konnte. Die Bequemlichkeit des Schreibens hat es dahin gebracht, daß viel, ganz unvergleichlich viel mehr geschrieben wird als sonst. Und das ist ein Stück Kulturgegeschichte aus gar kleiner Ursache.

Man achte nur einmal darauf, wie dieses bequeme Fortwerfen einer Feder sogar bis in die Stimmungen der Menschen tief eingreift! In den meisten Romanen der ältern Zeit wird man häufig die Schilderung Verliebter finden, die in leidenschaftlicher Erregung ihre Herzensergüsse dem Papier anvertrauen; die Empfindung, die Phantasie fliegt mit der Feder leicht dahin; der Seelenschmerz, der Seelenjubilium fließen ungestört fort, — „bis die Feder stumpf wird.“ — Mit der stumpfen Feder steht der Wellenschlag der Empfindungen; man hält inne, muß inne halten, muß sich eine neue Feder zurechtstutzen; und der Dichter benutzt diese unfreiwillige Pause sehr häufig, um eine neue Wendung der Empfindungen einzuleiten, dem Helden seiner Dichtung einen sanftern, mildern, zarteren Umschwung der Gefühle zu verleihen, wie sein Dichterwerk es erfordert.

So wahr und tief empfunden oft solche Schilderungen sind, so tragen sie doch das Gepräge einer vergangenen Zeit an sich. Man darf ganz dreist behaupten, daß man einmal in später Zeit zur Erklärung solcher Szenen wird die Worte hinzufügen: „Der Dichter lebte in der Zeit, wo man mit Federposen schrieb!“ — Das Stumpfwerden und Wechseln der Feder spielt seit der Stahlfederzeit keine natürliche Rolle mehr in der Dichtwelt; man thut es so

bequem, daß ein Empfindungswechsel von Dichtern anders eingeleitet werden muß.

Gewiß, auch solche Umstände sind für die Veränderungen der Zeiten charakteristisch!

Es wird seit der Stahlfederzeit außerordentlich viel mehr geschrieben. Das lehrt die Papierfabrikation, die einen gewaltigen Aufschwung genommen hat; denn die Papierfabrikation hat sich mit der Stahlfeder verbunden, um das Schreiben recht bequem und billig zu machen. Das Papier wurde seitdem nicht bloß billiger, sondern glätter, um die Stahlfeder recht hübsch und ohne Stocken hinfließen zu lassen; die Dintenfabrikation hob sich auch inzwischen, bis denn eines ins andere so hineinspielt, daß man gar nicht mehr herausfindet, wo die Kultur ihre Fäden des Fortschrittes anspinnt.

Es wird seitdem ganz unglaublich viel mehr geschrieben! Der geistige Verkehr der Menschen unter einander ist außerordentlich gestiegen; davon giebt am Zuverlässigsten der Briefverkehr einen Beweis.

Im Allgemeinen nimmt man an, daß der gehobene Briefverkehr vom ermäßigten Porto allein herrührt; das ist aber, wie wir sehen werden, nicht ganz richtig. Das mäßige Porto hat den Verkehr der Briefe sehr gehoben; aber es ergiebt sich, daß auch der Briefverkehr in solchen Fällen ganz außerordentlich steigt, wo seit dreißig Jahren das Porto denselben Satz hat, und zwar in den Stadtpost-Briefen in Berlin.

Als im Jahre 1828 in Berlin die Stadtpost eingerichtet wurde, waren selbst die Gründer sehr überrascht, als im ersten Jahre Einhundert und dreißigtausend Briefe expedirt wurden. Man hielt es für sehr viel.

Wie groß ist jetzt wohl die Zahl der Stadtpost-Briefe? Die Einwohnerzahl der Stadt hat sich verdoppelt; die Korrespondenz zwischen diesen Einwohnern fast verzweifelt. Die Zahl wirklicher*) Stadtpost-Briefe betrug im Jahre 1856 mehr als zwei Millionen! Ja, es nimmt diese Zahl alljährlich um zweimal hunderttausend Briefe zu; sie wächst so stark, daß die Grenze eigentlich noch ganz unübersehbar ist.

Da sich das Porto hier gleich blieb, so muß man wohl andern Ursachen diese Hebung des Verkehrs zuschreiben. Es sind solcher Ursachen sehr viele; aber eine derselben ist die Erleichterung des Schreibens selbst, und hierin spielt die Stahlfeder eine beträchtliche Rolle.

Nicht wahr, in solcher Stahlfeder steckt denn doch ein Stückchen Kulturgeschichte im Kleinen!

Berlin, den 23. Mai 1857.

— Der „St.-A.“ veröffentlicht das Gesetz über das Münzwesung vom 5. Mai 1857.

— Der Prinz und die Prinzessin von Preußen werden sich erst im Herbst zum Besuch an den britischen Hof begeben.

— Aus besser Quelle geht uns die Berichtigung zu, daß die Notiz, betreffend den Hrn. General-Intendanten von Sülzen, die wir gestern der „Nordb. Ztg.“ entnahmen, eine aus der Luft gegriffene Erfindung ist.

— Die „Bank- und Handelszeitung“ schreibt: Manchem unserer Leser wird ein Mann noch in der Erinnerung leben, der in der Geschichte der inneren Politik Preußens in den zwanziger und dreißiger Jahren eine gewisse „Berühmtheit“ hatte. Wir meinen den früheren Universitätsrichter in Berlin, geh. Regierungsrath Krause. Unmittelbar nach der Thronbesteigung des jetzt regierenden Königs wurde Krause seiner einflussreichen Stellung an der hiesigen Universität enthoben und als Rath in das Kol-

*) Es sind hierunter von auswärts kommende Briefe nicht mit begriffen, die durch die Stadtpost expedirt werden; die Zahl dieser ist im Jahre 1856 mehr als 4 Millionen gewesen.

legium des damaligen Oberlandesgerichts, jetzigen Appellationsgerichts zu Halberstadt, versetzt. Er lebte dort zurückgezogen und vergessen, als vor etwa drei Jahren sein tragisches Ende aus Thale am Fuße der Hoftrappe gemeldet ward und dies Ereigniß seinen Namen in das Gedächtniß der Vielen, auf deren Geschick und Lebensgang er Einfluß geübt hatte, zurückrief. Man sprach damals von sehr verwickelten Vermögensverhältnissen, mit welchen man seinen Selbstmord in Verbindung brachte. Wie uns jetzt mitgetheilt wird, haben die Bemühungen seiner hinterbliebenen Angehörigen, Ordnung in jene Verwickelungen zu bringen, obgleich drei Jahre inzwischen verfloßen sind, keinen Erfolg gehabt, und es ist in der vorigen Woche von Amtswegen der Konkurs über den Nachlaß von Seiten des Kreisgerichts zu Halberstadt eröffnet worden.

* — Vom Grafen Pfeil geht uns noch nachträglich eine Erklärung zu, die wir abdrucken keinen Anstand nehmen, da wir von der Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniß unseres Berichterstatters so vollständig überzeugt sind, daß wir die Entscheidung darüber, wem in dieser Sache die größere Glaubwürdigkeit beizumessen, ruhig unsern Lesern überlassen können. Die Erklärung lautet:

In Beziehung auf meine Vorlesung vom 7. Mai (Nr. 108 der Volks-Zeitung) bemerke ich nur Folgendes:

Es ist unrichtig, daß ich „Kohlenstoff als eine Lustart ansah“. Es ist unrichtig, daß ich behauptet hätte, „Kometenschweife richteten sich nach der Sonne hin,“ sogar „nur nach der Sonne hin.“ Es ist unrichtig, daß ich „Anschauungen zum Besten gegeben, nach welchem die Fallgeschwindigkeit leichter Körper geringer sein soll, als die schwerer.“ Aber es dürfte jedem „gewöhnlichen Quarantaner“ bekannt sein, mindestens jedem, der das Experiment gesehen hat, daß „uneingeschlossene Lustarten durch Wärme explodiren“, sobald sie krystallinisch verdichtet sind, (z. B. Kohlenäure); ebenso sollte Jeder wissen, der darüber schreibt und urtheilt, daß „Wasserstoff“ nur in Verbindung brennt, nicht aber allein. Meine Zahlenangaben sind rechnungsmäßige. Wer die bemängeln will, kann es nicht durch bloße Meinungen thun.

Der Berichterstatter hat meine Vorlesung offenbar nicht verstanden, und wo er sie verstanden zu haben glaubt, da hat er sie mißverstanden.

Ob eine derartige Behandlung einer sorgfältigen wissenschaftlichen Untersuchung, wie sie Nr. 108 der Volks-Zeitung enthält, eine angemessene ist, muß ich natürlich den Lesern der Volks-Zeitung nebst der Redaktion überlassen. Ich glaube, daß in der Wissenschaft am allerwenigsten ein Zunftzwang existirt, der die Forschung auf das Gebiet der Profession beschränkt. Uebrigens befinde ich meine Vorlesung im Druck und Jeder, der nicht seine eignen Vorurtheile zum Maßstab nimmt, mag selbst urtheilen. L. Gr. Pfeil.

— In dem im Jahre 1860 eintretenden Todesstige Philipp Melancthon's beabsichtigt bekanntlich ein in Wittenberg zusammengetretenes Komitee die Errichtung eines Denkmals, welches an der Seite des Luther-Denkmal's aufgestellt werden soll. Der berliner Magistrat hat geglaubt, daß es der Residenz würdig sei, zu diesem Denkmal aus Kommunalmitteln eine angemessene Summe beizusteuern und deshalb einen dahin gehenden Antrag bei den Stadtverordneten eingebracht. Die Selbstbewilligungs-Deputation empfahl jedoch die Ablehnung des Antrages, weil zu dem Kommunalfonds auch Nichtevangelische beisteuerten und diesen nicht zugemuthet werden könnte, auch nur indirekt zu dem gedachten Denkmal beizutragen. Dagegen schlug die Deputation vor, dem Magistrat aufheim zu geben, eine Kollekte bei den evangelischen Einwohnern Berlins zu veranstalten, und die Stadtverordneten traten in ihrer gestrigen Sitzung diesem Antrage bei.

— Der württembergische „Staatsanzeiger“ meldet die Erledigung der evangelischen Schulstelle zu Neubären, welche „neben einer feuchten und engräumigen Wohnung“ 310 fl. Einkommen besitzt.

— In der Sitzung des Stadtschreuergerichts am 27. d. Mts. kommt ein Prozeß wegen eines Kapitalverbrechens zur Verhandlung, nämlich gegen den Arbeitermann Mann, wegen des seiner Zeit vielbesprochenen Mordanklags auf das im Dienste des geheimen Raths Prof. Böck stehende Mädchen.

— Aus Wien schreibt man: Einer der fruchtbarsten Volkschriftsteller Wiens, Anton Langer, der ja auch in Berlin durch seinen „*Alten - Greißler*“ (von Kalisch in den Aktienbübeler verwandelt) hinlänglich bekannt und hier der langjährige Verfasser der vielgelesenen Volks - Wochenschrift „*Haus Jörgel*“ ist, wird wahrscheinlich für immer die Feder aus der Hand legen müssen. Er ist nämlich von einer gichtartigen Lähmung an Händen und Füßen befallen, die, wie man meint, ihm fortan das Schreiben unmöglich machen wird. Der „*Haus Jörgel*“, den er bisher fast ganz allein im wiener Dialekt schrieb, entspricht in Format und Haltung etwa dem „*Beobachter an der Spree*“.

— Ein Sklavensahrer, der durch den „*Arab*“ an der Küste von Ruba kürzlich weggenommen wurde, hatte nur 150 Tons Gehalt; das Sklaven - Verdeck war genau 2 Fuß 6 Zoll hoch, so daß die unglücklichen Geschöpfe kaum aufrecht sitzen konnten. Nach dem Geständniß des Kapitäns hatte das Fahrzeug 500 Neger an Bord genommen. Von diesen kamen 138 in 53 Tagen um; an einem einzigen Tage starben 40. Die Ueberlebenden von jener erwähnten Menschenfracht hatten, wie man erzählt, das letzte Stadium der Abgekehrtheit und des Siechthums erreicht, — „ihre Schenkel im Umfang ungefähr eines großen Spazierstockes, nichts als Haut und Knochen, aufgezehrt von Storbut und Krätze.“

— Theater am Sonntag den 24. Mai. Schauspielhaus: Die argwöhnischen Eheleute. Opernhaus: Die Nachtwandlerin. (Frau Fortuni: Arnie, Hr. Krüger: Elwin.) Friedrich - Wilhelmstädtsches Parktheater: Tanz der Albina di Rhona. Eine Spielpartie. Der letzte Trumpf. Romeo auf dem Balkon. Hans und Hanne. Königsstädtsches Sommertheater: Der Aktienbübeler. (Theilweise mit neuen Kouplets.) Kroll: Vorstellung und Konzert.

Montag, 25. Mai. Opernhaus: Zum 1. Male: Graf Morgano, phantastisches Ballet von P. Tagliioni, Musik von Hertel. Friedrich - Wilhelmstadt: Albina di Rhona. Czár und Zimmermann. (Hr. Roser aus Königsberg: Swanow als Gaf.) Königsstadt: Der Untergang der Welt. Otto Bellmann. Kroll: Vorstellung und Konzert.

Stettin. Ueber das königl. Festmahl im stettiner Schlosse entnehmen wir der „*Stett. Ztg.*“ folgende Notiz; „Segen den Schluß des Diners überreichte Graf v. Giesfeldt - Peterwald dem Könige ein silbernes Beden mit dem Bemerkten, daß der Sitte gemäß dasselbe vor 500 Jahren dem Herzoge von Pommern zum Händewaschen präsentiert sei, eine Dienstleistung, die der Herzog dadurch belohnte, daß er den Ueberbringer zum Handkufz verflattete. Sr. Majestät, dieser Mahnung folgend, wusch sich darauf die Hände in dem Beden und reichte dem Grafen die Hand zum Kuß.“

Westfalen. Bei dem Festmahle zu Tecklenburg hielt der König etwa folgenden Trinkspruch: „Ich trinke auf das Wohl des geliebten Volkes und Landes zu Tecklenburg von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Ich bin in ganz besonderer Hinsicht erfreut, diesen Tag hier mit feiern zu können, weil ich die nach ihrer Art ausgezeichneten Bevölkerungen des Landes in der Reinheit ihrer Sitte, ihrer Treue und Frömmigkeit begrüßen kann. Das sind vor Allen Tecklenburg und wo ich vor wenig Jahren ein ähnliches Fest gefeiert habe, die Grafschaft Neurs. Sie ringen beide um den Preis der Reinheit ihrer Sitte, ihrer Treue und Frömmigkeit, und Gott im Himmel wolle geben, daß diese beiden Landtheile die alte Treue bewahren.“

Frankfurt a. M. Durch Bundesbeschluß vom 6. April 1854 sind den invaliden Offizieren der vormaligen schleswig - holsteinischen Armee, welchen die im Jahre 1851 gewährten jährlichen Unterstützungen entzogen sind, jährliche Bezüge in gleichem Betrage, jedoch nur vom 1. Januar 1854 ab, bewilligt worden, so daß die Betheiligten während der Jahre 1852 und 1853 keine Pensionen erhalten haben. Seitens Oldenburgs ist nun bei dem Bundestage der Antrag gestellt, die defalligen Beträge nachträglich aus Bundesmitteln zu gewähren. Der Ausschuß hat sich für den Antrag erklärt, und es läßt sich hoffen, daß die Bundesversammlung den erwähnten Antrag zum Beschluß erheben wird. — Ein Korrespondent des „*Frankfurter Journal*“, welcher der Versammlung westfälisch - rheinischer Papierfabrikanten zu einer Verabredung für Erhöhung der Papierpreise gedenkt, trägt, ob

das keine Koalition sei; und ob die Gesetze über die Koalition bloß gegen die Schneidergesellen gehandhabt werden sollen? Entweder schaffe man die erwähnten Gesetze überhaupt ab, oder man dulde auch keine Koalition der Fabrikanten. Wenn die Preise des fertigen Fabrikats, bemerkt der Korrespondent, nicht mehr mit denen der Rohstoffe im Einklang stehen, so mögen die einzelnen Fabrikanten die Preise erhöhen, aber ohne vorherige Vereinbarung.

München. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß König Ludwig sich mit einer Dame zu vermählen gedenkt, deren Hand durch den vor mehreren Wochen erfolgten Tod ihres getrennt lebenden Gemahls, des pensionirten Hoftheater - Regisseurs H., frei geworden ist. Man fügt hinzu, daß die Dame zuvor zur Gräfin erhoben und die Ehe eine morganatische sein werde.

Schweiz. Der neuenburger große Rath hat die Revision der Verfassung mit Einstimmigkeit angenommen. — Im Walde bei Bern hat man die Leiche des Obersten Gevrei, des früheren Kommandanten der Fremdenlegion, gefunden. Der Oberst hat sich durch einen Pistolenschuß getödtet.

* Paris, 21. Mai. Die hohe Vermittelungsverantwortlichkeit des Königs von Baiern wirkt in Bezug auf die Ausgleichung der diplomatischen Differenz zwischen Neapel und den Westmächten mit günstigstem Erfolg. Wir vernehmen aus guter Quelle, daß diese Angelegenheit auf dem Punkte ist, in gütlichster Weise ausgeglichen zu werden. Das Verdienst des konsequenten Aus- und Beharrens ist jedenfalls auf der Seite des Königs beider Sicilien. — Herr Dieillard ist gestorben und der Kaiser hat bestimmt, daß seine Büste in der großen Galerie des Elysée - Palastes aufgestellt werden soll. Prinz Jerome denkt auch an sein Ende; er hat bei dem Kaiser um die Erlaubniß nachgesucht und dieselbe erhalten, eine Begräbnißkapelle in dem Invalidendom zu errichten, worin er und seine Familie beigelegt werden. Er wird diese Kapelle auf seine Kosten herstellen lassen. — Die neuesten Nachrichten aus Gorea melden, daß der Kommandant der französischen Flottenstation an der afrikanischen Westküste das große Gebiet von Dalbar, einen der wichtigsten Punkte Senegambiens, im Namen Frankreichs, in Besitz genommen hat. — An die Stelle des vor wenigen Tagen verstorbenen Marquis von Pastoret soll der Herzog von Salmy, gleichfalls ein fahnenflüchtiger Legitimist, in den Senat aufgenommen werden.

London, 21. Mai. Die „*Times*“ bespricht heute den noch immer fortdauernden Sklavenhandel und bringt auf energische Maßregeln der Regierung, um dem namentlich für kubanische Rechnung betriebenen Unwesen ein Ende zu machen. Gleichzeitig schreibt man dem „*Advertiser*“ aus Paris: Ich erfahre, daß ein Parlamentsmitglied wichtige Interpellationen wegen des Sklavenhandels vorhat, und einen Antrag auf Vorlagen stellen wird, die den Beweis führen würden, daß französische Agenten Sklaven für Martinique und Guadeloupe in ungeheurer Menge ankaufen. — Disraeli hat sich gestern bei einem landwirthschaftlichen Essen in Newport Pagnell über die bevorstehende Parlamentsreform vernehmen lassen und seine Wähler davor gewarnt sich gegen jede Veränderung oder Verbesserung überhaupt stimmen zu wollen; eine solche alle Zeit schwierige Stellung werde ganz unhaltbar, wenn die Regierung selbst als Partei für die Reform aufträte. Wenn die verheißene Maßregel im Sinne der ganz und gäben Reformfreunde — die man übrigens nur im Parlament finde — ausfalle, d. h. wenn sie in einer einseitigen Vermehrung der Grafschaftswähler bestehen sollte, so würde sie seiner Ansicht nach nur das Unheil verschlimmern, das die Reformatte von 1832 gestiftet habe, und das Interesse des Landbesizes noch mehr benachtheiligen. Die Grafschaften hätten, im Gegensatz zu Städten und Burgflecken, zu wenig Vertreter im Verhältnis zu ihren Wählern. — Die amerikanische Fregatte „*Niagara*“ befindet sich gegenwärtig in der Themse und erregt dort die Bewunderung der Kenner und Laien. Die „*Times*“ sagt von ihr, sie sei in ihrer Art das erste Kriegsschiff der Welt. Bei der Konstruktion des Schiffes hatte man sein Augenmerk hauptsächlich auf vier Punkte gerichtet: es sollte ein gutes Kanonenboot, ein gutes Seeschiff, ein guter Segler und ein guter Dampfer zu Stande kommen. Alle diese Eigenschaften sind aufs glücklichste mit einander vereinigt. Mit Hilfe der Segel allein, ohne Anwendung der Dampfkraft, soll die *Niagara* 16 bis 17 Knoten in der Stunde zurücklegen können. Die Länge des Fahrzeuges beträgt 375 Fuß, die äußerste

Decke 56 1/2 Fuß, der Längengehalt 5200 Tonnen (d. h. beinahe 2000 Tonnen mehr als der des riesigen Himalaya). Gegenwärtig ist die Fregatte nur mit vier kleinen Kanonen armirt. Später wird sie 12 Dahlgren-Kanonen tragen, welche Vollkugeln von 270 Pfd. Gewicht auf eine Entfernung von 21,000 Fuß schleudern und Bomben werfen werden, die 130 Pfund wiegen. Die Geschütze selbst wiegen 14 Tonnen und sind in der Gießerei von West-Point bei New-York gegossen. Das Schiff hat vier nach dem vertikalen Tubular-System konstruirte Dampfessel, von je 21 Fuß Länge, 11 Fuß Tiefe und 15 Fuß Höhe. Gegenwärtig beträgt die Schiffsmannschaft, die Offiziere abgerechnet, 514 Mann. Wenn das Schiff vollständig armirt wird, soll sie jedoch auf 750 Mann komplettirt werden (so stark ist in der Regel ungefähr die Mannschaft eines Kriegsschiffes von 90 Kanonen). Dieser Tage segelt die Fregatte nach Liverpool ab, um sich dort mit einem Theile des Telegrafen-Kabeltaues einzuschiffen. An Bord befinden sich unter Anderem Professor Morse und die russischen See-Offiziere Schwarz und Kolobain.

Aus London, 22. Morgens, wird telegrafirt: In der gestrigen Unterhaus-Sitzung ward der gegen das Piefker-Seminar zu Raynooth gerichtete Antrag Spooner's mit 125 gegen 91 Stimmen verworfen.

Italien. Aus Neapel, 4. Mat, wird dem „Journal des Debats“ geschrieben, daß der Besub wieder in voller Thätigkeit ist und zumal Nachts einen großartigen Anblick bietet.

Warschau, 18. Mai. Nach einer Inspektion durch den General Kokebn: ist das muslimännische Regiment, ehemalige Leibwache des Fürsten Statthalters Paszkewitsch, nach 22jährigem Aufenhalt in Polen von hier in die Heimat (400 Meilen) abmarschirt.

Telegrafische Depeschen.

London, Freitag 22. Mai, Nachts. In der so eben stattfindenden Sitzung des Unterhauses beantragte der Schatzkanzler als Aussteuer für die Prinzess Royal ein Kapital von 40,000 Pfd. Sterl. nebst einer jährlichen Rente von 8000 Pfd. Roebuck, der den Antrag gestellt hatte, für die jährliche Rente eine runde Summe zu zahlen, zog denselben zurück, nachdem Russell, Disraeli und Andere sich für den Vorschlag der Regierung ausgesprochen hatten. Letzterer wurde auch schließlich einstimmig angenommen.

Im Oberhause ging die Testamentsbill mit einigen unwichtigen Amendements durch's Komitee.

Paris, Sonnabend 23. Mat. Der Hof kehrt heute Abend aus Fontainebleau zurück. Der heutige „Moniteur“ bringt eine Korrespondenz aus Jassy, welche anführt, daß sich die drückenden und willkürlichen Maßregeln daselbst vermehrt hätten.

Berliner Börse.

Sonnabend den 23. Mai 1857.

Die Börse war heute in Folge der auswärtigen schlechten Notirungen in trauer Stimmung, namentlich französisch-österreichische Staatsbahn- und österreichische Kredit-Aktien offerirt, auch Eisenbahn-Aktien weichend.

Eisenbahn-Aktien.
Berg-Märk. 86 1/2 bz.
Aachen-Mastricht 54 G.
Berl.-Hamburg. 112 bz.
- Nord-Weid. 128 1/2 - 9 bz.
- Stettin 144 1/2 - 3 bz.
- Anhalt 143 - 2 bz.

Rhein-Winden 151 G.
Br.-Schw.-Frö. alt. 123 1/2 G.
do. do. neue 118 1/2 G.
Oberschl. Litt. A. 141 bz.
do. Litt B. 131 1/2 - 2 bz.
do. Litt C. 131 - 2 bz.

Eos. Ddb. (Bbl. 67 bz.
Düsseldorf-Eberf. —
Rheinische 103 bz.
Thüringer 124 1/2 G.
Stargard-Posen 94 1/2 B.
Magdeb.-Halberst. 202 bz.
Magdeb.-Wittenb. 46 B.
Medlenburger 57 3/8 - 1/4 bz.
Fr.-Wilsch-Weid. 55 3/4 - 56 1/2 bz.
Ludw.-Berg. 148 1/2 - 3/4 bz.
Destr.-fr.-St.-C. 134 1/2 33 1/2 - 3/4

Getreide: Roggen per Juni 44 1/2 G. — Spiritus loco 26 3/4 - 1/2 bz. — Mühl loco 17 1/6.

In- und Ausländische Fonds.
Pr. Staatsanleihe 83 1/2 bz.
Destr. 5 1/2 Metall. 81 1/4 B.
- 5 1/2 Nat.-A. 82 1/4 bz.
- 250 fl. Pr.-L. 107 1/4 bz. B.
Preuß. und voll eingezahlte
ausl. Bank-Aktien.

Prß. Bank-An.-Sch. 145 bz.
B. Bank-Ber. 101 1/8 G.
B. Hblg.-A. 38 1/8 bz. G.
Baar.-Fr.-A. 99 3/4 - 100 bz.
Dis.-A.-A. 112 3/4 - 1/2 bz.
Br. Bank-Akt. 120 G.

Darmst. „ 106 - 5 3/4 bz.
do. Zettel „ 94 - 1/2 bz.
Destr.-Kred. „ 85 1/4 bz. B.
Mold. Land „ 106 1/4 - 65 bz.
Leipz. Kred. „ 82 3/4 - 83 bz.
Reininger „ 90 bz.

Österreich „ 114 1/4 - 13 1/2 bz.
Thüring. B.-Akt. 93 bz.
Weimarisch. 113 1/4 G.
Prß. Hblg.-Anth. 94 1/4 - 94 bz.
Schl. Bank-B.-Anth. 95 1/4 G.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin

Handschuhe, Hosenträger, Cravatten, Chemise's, Strumpfbänder etc. empf. zu den billigst. Preisen L. Wilding, Gr. Frankfurterstr. 66.

Eleg. schwarze n. coul. seidene Kleider, Barege, Jacquards u. wollene Kleider, Bisits. Ind zu verl. Fährstr. 31. 1 Tr.

Die Hutfabrik von F. W. Schulze, 4. Kronenstr. 4., nahe der Mauerstr., empfiehlt seine moderne Seidenhüte auf Filz, à 1 1/2 und 2 thlr., seine französische Hüte à 2 1/2, 3, 3 1/2 und 4 thlr.

Gartensitzhe sind zu haben Ackerstr. 96.

Neeller Verkauf
von Tuchen und Buchstin
Stralauerstr. 27, 2 Tr., bei Schmidt.

Die Metallbuchstabenfabrik von

Neue **Koch & Bein** Neue
Friedrichstr. 49. Friedrichstr. 49.

empfiehlt ihr Fabrikat in jeder Façon und Größe von 1-36" Höhe zu den billigsten Fabrikpreisen.

Sehr billige gold u. silberne Uhren, Uhrketten zum Goldwerth Broches, Boutons, Ringe (14kar. Gold), Medaillons bei
H. Rosentfeld, Spandauerstr. 26., Ecke Königstr., d. Rathh. gegenüb.

Fertige Westen.

Das vollständigste Lager

empfiehlt W. Jasta, Schneiderstr., Spittelbrücke 18, vorn 3 Tr. Westen zur Ansicht befinden sich in dem unten angebrachten Spind. Große Auswahl weißer Westen zu 2 thlrn. Bunte Bique-Westen v. 1 1/3 bis 2 1/3 thlr., so wie alle übrigen Herrenkleidungsgenstände, von denen sich stets eine Auswahl vorräthig befindet; auch wird jede Bestellung in diesen Artikeln schnell zur größten Zufriedenheit bei möglichst billigen Preisen ausgeführt, Spittelbrücke 18, 3 Tr.

Damenkleider in Seide, Wolle, Barege und Hakonet, Ranten-Bisits, Mäntelchen, Damenhüte, sämtliches wenig getr. Wäsche, 1 silberne Cylinderuhr, billig zu verkaufen, Neue Friedrichstr. 71., part.

Berlin,
Verlag von Franz Dunder

Druck für Dunder & Weidling in Berlin.
F. Weidling, Potsdamerstr. 20.

Hierzu 3 Beilagen.